

KÜSSNACHT

UND SEEGEMEINDEN

Waldstätter
 Amtliches Publikationsorgan
 des Bezirkes Küssnacht am Rigi
 Tel. 041 819 08 11, kuessnacht@bote.ch
 per Post: Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz
 Inserate: Bote der Urschweiz AG, Inserate-Service
 Tel. 041 819 08 08, inserate@bote.ch



Müllerssohn wollte den Glauben erneuern

Küssnacht Möglicherweise wäre Oswald Myconius vor 500 Jahren zum Luzerner Reformator geworden, wenn sich der «alte Glaube» in der Innerschweiz nicht so schnell behauptet hätte. Darüber wurde an der Jahresversammlung des Historischen Vereins referiert.

Patrick Kenel

«Vor einem Jahr wäre niemand an einen Vortrag über Oswald Myconius gekommen», freute sich Pfarrer Beat Hänni über die Aufmerksamkeit für den eher unbekannt Luzerner Müllerssohn und Freund Ulrich Zwinglis im Jubiläumsjahr der Reformation.

Sein Wirken stand am Dienstag im Zentrum des Vortrags an der Jahresversammlung des Historischen Vereins Küssnacht. Am St. Karliquai in Luzern ist ein reformiertes Gemeindezentrum nach Myconius, der von 1488 bis 1552 lebte und eigentlich Geisshüsler hiess, benannt. Den lateinischen Namen gab ihm der berühmte Humanist Erasmus von Rotterdam, der oft in Basel weilte. Nach Studium und Lehrtätigkeit in Basel kam Myconius 1516 an die Stiftsschu-



Pfarrer Beat Hänni ist ein Kenner der Luzerner Religionsgeschichte.

Bild: Patrick Kenel

le Zürich, wo er unter anderem eine Kampfschrift gegen die Reisläuferei verfasste.

1519, als Zwingli Leutpriester im Grossmünster wurde, berief ihn die Stiftsschule zurück nach Luzern. Dort war er nicht der einzige reformatorisch gesinnte Denker. «Myconius kritisierte bibelferne Predigten, an Legenden orientierte Heiligenverehrung und den Reliquienkult», so Hänni, der 1522 als ziemlich turbulentes Jahr schilderte. Damals wurde an der Museggmauer eine papstkritische Predigt gehalten, einige Luzerner Geistliche unterstützten den Brief Zwinglis an den Bischof von Konstanz mit der Bitte um freie Predigt und Priesterehe und Myconius setzte sich für eine Frau ein, die wegen der Verbrennung einer von ihr gestifteten Statue verurteilt werden sollte.

Schon kurz darauf setzten sich die Erneuerungsgegner durch, so dass die Innerschweiz beim «alten Glauben» blieb. Als Gründe nannte Hänni unter anderem die Selbstständigkeit der Gemeinden, etwa bei der Pfarrwahl, sowie das Interesse der Patrizier an der Reisläuferei.

Zwingli strebte weiterhin die freie Predigt des Evangeliums im ganzen Land an, während die Innerschweizer wieder Messen in Zürich forderten. So kam es zu zwei Kappelerkriegen, welche 1531 in der Niederlage der Zürcher und Berner und dem Tod Zwinglis auf dem Schlachtfeld endeten. Myconius, der nun am Basler Münster wirkte, nahm dessen Herz und Asche an, verweigerte aber eine neue Form der Reliquienverehrung. Der grausame Zwist von damals ist heute überwunden, ohne dass eine Wiedervereinigung der Kirchen ansteht.

«Unterschiede beleben!», meinte Hänni schliesslich, sah aber auch Gemeinsames: «Reformierte und Katholiken sind heute gefragt: Vollziehen die Kirchen die nötigen Reformen?»

Vorstand neu zusammengesetzt

Im geschäftlichen Teil der Versammlung wurde Wolfgang Lüönd, seit 1995 Präsident des Historischen Vereins, für zwei Jahre im Amt bestätigt. Marc Sinoli, sein Nachfolger als Landschreiber, wurde in Abwesenheit zum Beisitzer gewählt, mit der Option, später allenfalls das Präsidium zu übernehmen.

Anstelle von Hans Martin Moser, der sich bisher für Dorfführungen zur Verfügung stellte, rückt der kulturinteressierte Landwirt Philipp Räber, Grossmatt, als Beisitzer nach.